

SABINE JAGODZINSKI

REGION UND REGIONALITÄT IN DEN ADLIGEN REPRÄSENTATIONSKULTUREN IM KÖNIGLICHEN PREUSSEN DES 17. UND 18. JAHRHUNDERTS

Preußen, Adel, Identitäten – Begriffe und Probleme

Ein Porträt des frisch zum Kronschatzmeister erhobenen Jan Ansgary Czapski (um 1699–1743) zeigt den Genannten in Rüstung vor einer Landschaft (Abb. 1, S. 210).¹ Ein leuchtendroter, pelzbesetzter Mantel mit dem von August II. gestifteten polnischen Weißen-Adler-Orden, den Czapski am 3. August 1732 erhalten hatte, unterstreicht seine Würde und seinen Status am polnisch-sächsischen Hof. Im Bildhintergrund ist ein unvollendetes Gebäude aus hellem Stein zu erkennen (Abb. 2, S. 211).

Möglicherweise handelt es sich dabei um das Herrenhaus in Gzin bei Thorn (Toruń) (Abb. 3), der Herkunftsregion der Czapski im Königlichen Preußen. Eine solche Darstellung würde zeitlich zur Datierung des Bildes (1738–1742) und des Baus (1740–1742) passen, als Jan Ansgary Czapski das neue Amt mit dem Bau eines neuen repräsentativen Landsitzes krönte. Das Gemälde hing allerdings nicht dort, sondern in seinem Warschauer Stadtpalais. Welche Rolle spielten Gzin, Preußen, Warschau, Polen-Litauen und Sachsen als Regionen für die Repräsentation des Dargestellten? Wie ist seine Verortung zu beurteilen – als Repräsentant des durch Personalunion mit Sachsen verbundenen Polen-Litauen und / oder des nahezu autonomen Königlichen Preußen? Mit welchen künstlerischen

¹ Muzeum Narodowe w Warszawie, Inv. Nr. 4903. Der Maler ist nicht eindeutig zu bestimmen und gilt heute als unbekannt. Während die Malweise des Bildes auf den Danziger Johann Jacob Wessel hinweist, habe eine seit dem Zweiten Weltkrieg verlorene Rechnung die Autorschaft dem Warschauer Szymon Czechowicz zugeschrieben: JÓZEFA ORAŃSKA, Szymon Czechowicz 1689–1775, Dissertation, Poznań 1948, S. 101. Das in der Rechnung ebenfalls genannte Pendant zu Jan Ansgarys Ehefrau Teresa Czapska ist verloren.



Abb. 1: Jan Ansgary Czapski, Kronschatzmeister 1738–1742. Porträt eines unbekannten polnischen Malers.

schen Mitteln wurden Regionen, Regionalität oder gar regionale Identität sichtbar gemacht? Diesen Fragen soll sich im Folgenden angenähert werden.²

² Der vorliegende Beitrag ist Teil des Gesamtprojekts mit dem Arbeitstitel „Adlige Identitäten und Repräsentationskulturen im Königlichen Preußen (17. / 18. Jh.)“ im Forschungsbereich „Regionalität und Regionsbildung“ am Deutschen Historischen Institut Warschau. Mehr Informationen dazu unter: <http://dhi.waw.pl/forschung/forschungsprogramm/regionalitaet-und-regionsbildung.html> (Zugriff: 25. Mai 2018).



Abb. 2: Detail aus Abb. 1: unvollendeter Schlossbau (Gzin?).



Abb. 3: Das Herrenhaus in Gzin bei Thorn, perspektivische Ansicht.
Zeichnung: Georg Friedrich Steiner.

Dem westlichen Teil des damaligen Deutschordensstaats kam mit dem Dreizehnjährigen Krieg (1454 bis zum Zweiten Frieden von Thorn 1466) als Königliches Preußen eine Sonderrolle unter den Ländern des Ostseeraumes zu. Er wurde – als einziges – ein der Polnischen Krone freiwillig inkorporiertes Gebiet, blieb aber zugleich ein weitgehend autonomes, meist als Ständestaat bezeichnetes Land – bis zur Annexion durch Brandenburg-Preußen 1772. Der benachbarte östliche Teil Preußens hingegen wurde 1525 unter Albrecht von Brandenburg-Ansbach (1490–1568) ein säkulares Herzogtum und polnisches Lehen, ab 1657 mit dem Vertrag von Wehlau selbstständig und 1701 durch die Selbstkrönung Kurfürst Friedrich III. / I. (1657–1713) zum Königreich erhoben.³

Das Königliche Preußen war von hinsichtlich Stand, Herkunft, Konfession und zum Teil auch Sprache unterschiedlichen Gruppen geprägt. Gleichwohl verband die städtischen und adligen Eliten des Landes – trotz gewisser Differenzen – ein ausgeprägtes politisch und historisch fundiertes Zugehörigkeitsgefühl zum Land Preußen. Dieses Phänomen wurde in verschiedenen Studien überzeugend als „preußische Landesidentität“,⁴

³ Zur (Kultur-)Geschichte des frühneuzeitlichen Preußen vgl. einführend u. a.: Kultur Landschaft Ost- und Westpreußen. In memoriam Heiko Stern († 16. August 2004), hg. v. TANJA KROMBACH / HEIKO STERN, Potsdam 2005; zum Königlichen Preußen: Prusy Królewskie. Społeczeństwo, kultura, gospodarka, 1454–1772: szkice z dziejów, hg. v. EDMUND KIZIK, Gdańsk 2012; Kulturgeschichte Preußens königlich polnischen Anteils in der Frühen Neuzeit, hg. v. SABINE BECKMANN / KLAUS GARBER, Tübingen 2005; zum Herzogtum / Königreich Preußen: Kulturgeschichte Ostpreußens in der Frühen Neuzeit, hg. v. KLAUS GARBER u. a., Tübingen 2001; zur Beziehung mit Polen die Arbeiten von Janusz Małek: JANUSZ MAŁEK, Polen und Preußen vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Opera Selecta I, Toruń 2011, und DERS., Poland and Prussia in the Baltic Area from the Sixteenth to the Eighteenth Century. Opera Selecta II, Toruń 2013.

⁴ HANS-JÜRGEN BÖMELBURG, Das Landesbewusstsein im Preußen königlich polnischen Anteils in der Frühen Neuzeit, in: Kulturgeschichte Preußens, hg. v. BECKMANN / GARBER, S. 39–60, hier S. 39 f.; HANS-JÜRGEN BÖMELBURG, Das preußische Landesbewusstsein im 16. und 17. Jahrhundert, in: Kulturgeschichte Ostpreußens, hg. v. GARBER, S. 639–656; KARIN FRIEDRICH, Politisches Landesbewusstsein und seine Trägerschichten im Königlichen Preußen, in: Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte, Neue Folge 6 (1997), 2, S. 541–564; DIES., The Other Prussia. Royal Prussia, Poland and Liberty, 1569–1772, Cambridge (UK) / New York 2000; zum Teil auch: Citizenship and Identity in a Multinational Commonwealth. Poland-Lithuania in Context, 1550–1772, hg. v. DERS. / BARBARA M. PENDZICH, Leiden / Boston 2009. Landesbewusstsein wird dabei mit Landesidentität nahezu synonym verwendet.

„regionale Identität“⁵ oder auch als „Landespatriotismus“⁶ beschrieben. Dabei ist zu betonen, dass diese Identität(en) immer mehrschichtig und plural gedacht werden, wie die Formulierungen etwa von einem „Kosmos regionaler Identitäten“⁷ oder der Vorstellung einer „Aufschichtung von Identitäten“⁸ unterstreichen. Auch die Veränderlichkeit und Bezugsabhängigkeit der Selbstwahrnehmungen und -darstellungen findet dabei immer Berücksichtigung. Die Identifikation der gesellschaftlichen Eliten mit dem Land Preußen stützte sich auf den Erhalt der überkommenen Privilegien und der weitgehend autonomen Selbstverwaltung mit dem Bewusstsein, sich freiwillig und unmittelbar dem polnischen König unterstellt zu haben.⁹ Für den Adel kamen als wichtiges Moment die Verteidigung des preußischen Indigenats und das Standesbewusstsein hinzu, das den Anspruch der direkten Herrschaftsbeteiligung mit sich führte – sowohl direkt im Land Preußen als auch in Interaktion mit der Krone.¹⁰

Da für den preußischen Adel politische Mitbestimmung und gesellschaftliches Ansehen im Königlichen Preußen und in der *Rzeczpospolita*¹¹ auf der einen Seite, prestigeträchtige Bauten, geistliche Stiftungen und repräsentative Erwerbungen auf der anderen einander wechselseitig bedingten,¹² herrschte ein gewisser „Repräsentationsdruck“. Deshalb darf

⁵ JANUSZ MAŁŁEK, Regionale Identität und die ethnischen und konfessionellen Minderheiten im frühneuzeitlichen Preußen, in: Nationale, ethnische Minderheiten und regionale Identitäten in Mittelalter und Neuzeit, hg. v. ANTONI CZACHAROWSKI, Toruń 1994, S. 125–136.

⁶ Zum 18. Jahrhundert: MILOŠ ŘEZNÍK, Politische Identität im Königlichen Preußen im 18. Jahrhundert, in: Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte, Neue Folge 6 (1997), 2, S. 585–605, hier S. 604, auch: „gesellschaftliche[s] Bewußtsein[...]“, S. 587; DERS., Pomoří mezi Polskem a Pruskem. Patriotismus a identity v Královských Prusech v době dělení Polska, Dissertation, Praha 2001.

⁷ BÖMELBURG, Das Landesbewußtsein, S. 40.

⁸ ŘEZNÍK, Politische Identität, S. 597.

⁹ Die einzelnen Bestimmungen des *privilegium incorporationis* von König Kasimir (Kazimierz) IV. (1427–1492) nennt Řezník, ebd., S. 591–594.

¹⁰ FRIEDRICH, The Other Prussia, Kap. 4 und 5; BÖMELBURG, Das Landesbewußtsein, S. 48–58.

¹¹ Bei der Verwendung dieses Begriffes geht es im Folgenden immer um die Erste Polnische Republik (*I Rzeczpospolita*) oder Adelsrepublik, bestehend aus dem Königreich Polen und dem Großfürstentum Litauen, des Zeitraums 1454–1795.

¹² Um in der *Rzeczpospolita* aufzusteigen, galt es sich zuerst in der angestammten Region eine Position zu erwerben und dann dank derer am königlichen Hof Bedeutung zu erlangen. Diese Strategie dominierte seit dem Ende des 16. Jahrhunderts und verschob sich im 18. Jahrhundert wieder etwas. In England war zeitgleich das Zentrum-Peripherie-Ver-

hypothetisch angenommen werden, dass sich „preußische Landesidentität(en)“ auch in den adligen Repräsentationskulturen widerspiegeln. Die Erforschung einer solchen Repräsentationsebene der Landesbindung(en) des Adels wird jedoch voraussichtlich lokale, regionale oder überregionale Verortungen zutage bringen, die sich von territorialen Grenzziehungen oder Bezugsgrößen unterscheiden.¹³

hältnis umgekehrt. ANTONI MACZAK, Stände und Zentralmacht im 16. Jahrhundert. Polen und England im Vergleich, in: Ständefreiheit und Staatsgestaltung in Ostmitteleuropa. Übernationale Gemeinsamkeiten in der politischen Kultur vom 16.–18. Jahrhundert, hg. v. HANS-JÜRGEN BÖMELBURG u. a., Leipzig 1996, S. 95–117, hier S. 103.

¹³ Der Adel im Königlichen Preußen ist – zumal aus kunsthistorischer Perspektive – verhältnismäßig schwach erforscht. Das liegt auch an der ungünstigen Quellenlage auf dem Gebiet der materiellen Kultur, da durch die zahlreichen Kriegshandlungen in der Region viele Artefakte zerstört oder verstreut wurden. Vieles ist nur noch anhand von älterer Literatur aufzufinden. Dazu u. a. WIESŁAW NOWOSAD, *Archiwa szlachty Prus Królewskich*, Toruń 2005, und die seit den 1960er Jahren erscheinenden Bände der Reihe „Katalog Zabytków Sztuki w Polsce“; mit Einschränkungen, was die Aktualität des Forschungsstands angeht, auch GEORG DEHIO u. a., *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler West- und Ostpreußen. Die ehemaligen Provinzen West- und Ostpreußen (Deutschordensland Preußen) mit Bütower und Lauenburger Land*, vollst. Neubearb. v. MICHAEL ANTONI, München u. a. 1993 (1952). Zum Adel und seinem Status im Königlichen Preußen lieferte Jerzy Dygdała wertvolle Vorarbeiten, so u. a. JERZY DYGDAŁA, *Rezydencje magnackie w Prusach królewskich w XVIII wieku*, in: *Rezydencje w średniowieczu i czasach nowożytnych*, hg. v. EDWARD OPALIŃSKI / TOMASZ WIŚLICZ, Warszawa 2001, S. 125–145; DERS., *Z życia towarzyskiego polskich elit szlachecko-magnackich w Gdańsku w połowie 1757 roku (Przebendowsy, Adam Kazimierz Czartoryski i wielu innych)*, in: *Przyjemność w kulturze epoki rozumu*, hg. v. TERESA KOSTKIEWICZOWA, Warszawa 2011, S. 207–219; DERS., *Siedziby szlachty chełmińskiej w XVI–XVIII wieku*, in: *Zamki, pałace, dwory i ich mieszkańcy w regionie kujawsko-pomorskim*, hg. v. WALDEMAR ROZYNKOWSKI u. a., Toruń 2013, S. 33–62; DERS., *Grabowscy w Prusach Królewskich i Wielkopolsce w XVIII w. jako przykład kariery rodziny szlacheckiej*, in: *Miscellanea Historico-Archivistica* 11 (2000), S. 119–132, sowie *Prusy Królewskie*, hg. v. KIZIK. Zur Kunst der Städte, ihrer Kirchen und dem Patriziat im Königlichen Preußen ist hingegen vergleichsweise viel geforscht worden. Vgl. u. a. Klejnot w koronie Rzeczypospolitej. *Sztuka zdobnicza Prus Królewskich (Wystawa w 540 rocznicę podpisania Pokoju Toruńskiego, Muzeum Narodowe w Gdańsku, grudzień 2006 – luty 2007)*, hg. v. CZESŁAWA BETLEJEWSKA, 2 Bde., Gdańsk 2006; *Danziger Kunst vom 15. bis 18. Jahrhundert (Essayband zur Ausstellung Mai – August 1997, Muzeum Narodowe w Gdańsku)*, hg. v. JUTTA REISINGER-WEBER u. a., Gdańsk 1997. Ebenso ist die Forschungslage zu den großen Adelsfamilien im östlichen Teil Preußens (dem späteren Ostpreußen) etwas besser, vgl. z.B. die zweibändige Publikation LOTHAR DOHNA u. a., *Die Dohnas und ihre Häuser. Profil einer europäischen Adelsfamilie*, Göttingen 2013; Friedrichstein. *Das Schloss der Grafen von Dönhoff in Ostpreußen*, hg. v. KILIAN HECK / CHRISTIAN THIELEMANN, München 2006, oder auch MAŁGORZATA JACKIEWICZ-GARNIEC / MIROŚLAW GARNIEC, *Pałace i dwory dawnych Prus Wschodnich. Dobra utracone czy ocalone*, Olsztyn 1999.

Der Begriff der Identität ist zwar – gerade hinsichtlich seines kollektiven Gebrauchs im Sinne eines Gruppenbewusstseins – in den letzten Jahren zunehmend in die Kritik geraten, gleichzeitig sind aber kaum geeignete Alternativvorschläge angeboten worden.¹⁴ Gerade die Kombination von Region und Identität scheint dazu die – freilich reflektierte – Verwendung des Begriffs zu rechtfertigen, denn die Fassbarkeit von Gruppenidentitäten, ihrer Normen und Rollen führt immer über den Umweg der Identitäten von Individuen und manifestiert sich durch die räumliche Gebundenheit des Menschen immer in einer geografischen Qualität.¹⁵ Das bedeutet, dass das Gruppenbewusstsein an sich „[...] nicht fassbar ist, sondern nur mittelbar über die Bedeutung von kulturellen Artefakten, Orten oder Ereignissen in Erscheinung tritt“.¹⁶ Hierzu gehören im vorliegenden Fall Adelssitze, Ausstattungsstücke, Stiftungen von Kirchen und kunsthandwerklichen Objekten sowie andere Zeugnisse materieller Kultur des 17. und 18. Jahrhunderts.¹⁷

Die Frage nach der regionalen Verortung – hier im Sinne von Verortung *im Land* – ist mithilfe verschiedener Analysekatoren zu beantworten. Dazu gehört natürlich an erster Stelle die auch topografisch am besten fassbare Verortung durch Architektur – insbesondere durch repräsentative Wohnbauten, aber auch durch geistliche Stiftungen wie zum Beispiel Kirchen oder Grablegen. Dazu kommen weiterhin profane wie

¹⁴ Die Debatte kann hier nicht im Einzelnen nachgezeichnet werden. Vgl. stattdessen eine der umfassendsten Kritiken von Lutz Niethammer: LUTZ NIETHAMMER / AXEL DOSSMANN, Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur, Reinbek b. Hamburg 2000, und die dazu erschienenen Rezensionen von Ulrich Wehler und Uffa Jensen: WEHLER, ULRICH, Alle Ausländer sind Hochverräter. Lutz Niethammers Kritik der Identität, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14. November 2000, <http://faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezension-sachbuch-alle-auslaender-sind-hochverraeter-11318970.html> (Zugriff: 30. Mai 2018); UFFA JENSEN, Sammelrezension zu: Identitäten, hg. v. Aleida Assmann / Heidrun Friese, Frankfurt am Main 1998 / Lutz Niethammer, Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur, Reinbek b. Hamburg 2000, in: H-Soz-Kult, 19. November 2000, www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-3959 (Zugriff: 30. Mai 2018).

¹⁵ SIMONE HESPER, Kunstlandschaft. Eine terminologische und methodologische Untersuchung zu einem kunstwissenschaftlichen Raumkonzept, Stuttgart 2007, S. 128–131.

¹⁶ Ebd., S. 127.

¹⁷ Erst in diesem Zeitraum entwickelte der Adel im Königlichen Preußen genug Finanzkraft, um Repräsentationsstrategien zu verwirklichen. HANS-JÜRGEN BÖMELBURG, Die Magnaten: Avantgarde der Ständeverfassung oder oligarchische Clique?, in: Ständefreiheit und Staatsgestaltung, hg. v. DEMS., Leipzig 1996, S. 119–133, hier S. 125; JERZY DYGDALA, Uwagi o magnaterii Prus Królewskich w XVIII wieku, in: Zapiski historyczne. Poświęcone historii Pomorza i Krajów Bałtyckich 44 (1979), 3, S. 57–91.

sakrale künstlerisch-kunsthandwerkliche Ausstattungstücke sowie die gezielte Beauftragung qualitätvoller regionaler Künstler, die ihrerseits durch Werkstätten (z. B. Goldschmiede, Maler), Herkunft oder Auftraggeber (z. B. Architekten) lokal geprägt waren.¹⁸ Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, anhand dieser Kategorien Schlaglichter auf das Beispiel einer der an der kleinen Spitze des preußischen Adels stehenden Magnatenfamilien zu werfen, um die oben angestellten ersten Überlegungen zu einem Regionalitätskonzept auf der Repräsentationsebene zu erproben.

Architektur

Die Czapski stammten aus Nowe Czaple westlich von Graudenz (Grudziądz), waren im Kreis Tuchel (Tuchola) schon seit dem 13. Jahrhundert weitläufig verwandt und stiegen vom 15. bis zum 17. Jahrhundert stetig auf.¹⁹ Mitte des 17. Jahrhunderts kam es zur Aufspaltung in die Linien Benkau (Benkowo), Schmentau (Śmentowo) und Swarożyn. Aus dem ersten und wohlhabendsten Zweig entsprang Jan Ansgary Czapski.²⁰ Durch die Heirat mit Teresa Zamoyska verschwägte er sich mit weiteren angesehenen Familien im Königlichen Preußen.²¹ Über seine Schwiegermutter, einer geborenen Działyńska,²² erhielt er unter anderem seine

¹⁸ Vgl. als Überblick zu weiteren – auch überregionalen – Analyseketegorien des Projekts den Beitrag „Adlige Repräsentationskulturen des Königlichen Preußen im 17. und 18. Jahrhundert. Regionale Annäherung an ein Problemfeld“ im Tagungsband „Adelskulturen im Baltikum. Identitäten – Konzepte – Praktiken“, Klaipėda, 7.–10. September 2016, hg. v. HEIDE WUNDER u. a., der in der Schriftenreihe des Herder-Instituts Marburg erscheinen wird (im Druck).

¹⁹ Die Verbreitung belegt die Verteilung ihres Wappens Leliwa dort. ELŻBIETA WALCZAK, *Kariera rodu Czapskich w XVI–XVIII wieku*, in: *Rocznik Gdański. Organ Towarzystwa Przyjaciół Nauki i Sztuki w Gdańsku* 56 (1996), 1, S. 65–85, hier S. 65 f. Ihren ursprünglichen Familiensitz Nowe Czaple hatte Marcin Czapski 1526 von König Sigismund I. erhalten, ebd., S. 69.

²⁰ Nach einer Ausbildung an Jesuitenschulen unternahm er eine längere Europareise und kehrte spätestens 1717 zurück, um das Erbe seines verstorbenen Vaters anzutreten und öffentlich tätig zu werden. JERZY DYGAŁA, *Podskarbi wielki koronny Jan Ansgary Czapski. Budowa pozycji społecznej i prestiżu nowego magnatera w pierwszej połowie XVIII wieku*, in: *Zapiski historyczne. Poświęcone historii Pomorza i Krajów Bałtyckich* 50 (2005), 1, S. 27–52, hier S. 29 f.

²¹ Dazu gehörten z. B. die Bieliński, Działyński und Kczewski, WALCZAK, S. 76 f.

²² Jan Ansgarys Schwiegervater Michał Zamoyski entstammte keinem indigen preußischen Geschlecht, aber seine Schwiegermutter Anna Teresa war Alleinerbin aus der preußischen Familie Działyński. Sie war die Tochter von Tomasz Działyński. Der wieder-

erste Starostei Bratian bei Löbau (Lubawa).²³ Der dortige Sitz des Starosten war eine ehemalige Deutschordensburg, neben der, wie üblich, aus Bequemlichkeitsgründen zu Wohnzwecken ein bescheidener hölzerner Hof errichtet wurde.²⁴ Jan Ansgary Czapski als glühender Anhänger der Wettiner unterstützte die Bewerbung des sächsischen Kronprinzen Friedrich August (des späteren Königs August III.) um die polnische Krone. Als Dank dafür erhielt er 1732 unter anderem den Weißen-Adler-Orden und das Amt des Wojewoden von Kulm (Chełmno) sowie 1734 beim Krönungssejm das Amt des Jägermeisters.²⁵

Diese Auszeichnungen ermöglichten und erforderten zugleich den Erwerb zweier neuer Residenzen. Die eine war der Landsitz Nowa Wieś Szlachecka (1734) an der Grenze zwischen dem ehemaligen Deutschordensland und dem Gebiet der Polnischen Krone.²⁶ Ein Hof war dort seit 1497 belegt und von 1734 bis 1790 im Besitz der Czapski. Dem ursprünglich eingeschossigen, wehrhaften Wohnturm waren in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die für polnische Höfe charakteristischen Ausluchten (*alkierze*) angebaut und später verlängert worden.²⁷ Czapski ließ diese zu Flügeln schließen, und verlieh so Mitte des 18. Jahrhunderts dem Herrenhaus die charakteristische Grundrissgestalt des breiten H mit

um war der Sohn von Adam Działyński, welcher der Sohn von Paweł Jan Działyński war († 1643), von dem später noch die Rede sein wird.

²³ DYGDAŁA, Podskarbi wielki, S. 29 f.

²⁴ Von solchen umgewidmeten Burgen waren 1565 allein sechs im Kulmerland nachweisbar: Brodnica, Bratian, Grudziądz, Golub, Lipienek und Rogóźno, DERS., *Siedziby szlachty*, S. 36.

²⁵ Zusätzlich wurde er Starost von Kowalewo – dort gab es ebenfalls eine ehemalige Ordensburg – mit einem jährlichen Einkommen von 50.000 *złoty*, dazu gehörten über 40 Dörfer und umfangreiche Ländereien im und außerhalb des Königlichen Preußen, WALCZAK, S. 76 f. JERZY DYGDAŁA, Czapski, Jan Ansgary, in: *Słownik biograficzny Pomorza Nadwiślańskiego*, Bd. 1: A–F, hg. v. STANISŁAW GIERSEWSKI, Gdańsk 1992, S. 252 f.

²⁶ KRYSZYNA KALINOWSKA, Zabytkowy dwór w Nowej Wsi Szlacheckiej powiatu Brodnica. Prace Komisji Sztuki / Bydgoskie Towarzystwo Naukowe, in: *Prace Wydziału Nauk Humanistycznych – Bydgoskie Towarzystwo Naukowe, Seria D* (1967), 4, S. 59–79, hier S. 59.

²⁷ Ebd., S. 70 f.; DYGDAŁA, Podskarbi wielki, S. 42 f.; DERS., *Siedziby szlachty*, S. 41 f. Zu den Bautypen: ISABELLA WOLDT, *Der barocke Adelssitz um 1700. Tilman van Gameren und die polnische, preußische und brandenburgische Architektur*, in: *Im Schatten von Ber in und Warschau. Adelssitze im Herzogtum Preußen und Nordpolen 1650–1850*, hg. v. DERS. / TADEUSZ J. ŻUCHOWSKI, Berlin 2010 (hiernach: *Im Schatten von Berlin und Warschau*), S. 35–58, insbes. S. 36–39; TADEUSZ J. ŻUCHOWSKI, *Die Anfänge des ländlichen Adelssitzes. Die polnische Architektur der Wasa-Zeit und der adelige Wohnbau im Herzogtum Preußen*, in: *Im Schatten von Berlin und Warschau*, S. 19–33, insbes. S. 23–25.

zwei Offizinen.²⁸ Der dreizehnachsige Hauptbau wird durch drei Risalite gegliedert, deren dominante Dreiecksgiebel Wappenkartuschen mit dem Leliwa-Wappen trugen.²⁹ Innen weist er die klassische Struktur eines Herrenhauses mit Diele und Salon auf der Mittelachse auf. Balkendecken mit polychromen floralen und Tiermotiven bestärkten den Eindruck eines Landsitzes.³⁰ Stuckierte Plafonds und reich verzierte Kamine³¹ erhöhten die Repräsentativität. Gleichwohl wirkte Nowa Wieś Szlachecka laut Jerzy Dygdała „immer noch wie ein Szlachta-Sitz und nicht wie ein Wojewodenschloss“.³²

Als zweiten neuen Wohnsitz erwarb Jan Ansgary Czapski 1733–1736 in Warschau das Palais der Sieniawski und Czartoryski, gebaut nach den Plänen von Tilman van Gameren (1632–1706) an der renommierten Straße Krakowskie Przedmieście 5.³³ Ein ansehnlicher Hauptstadtwohnsitz war notwendig für den Aufenthalt bei Sejm- und Gerichtstagungen, und der Adel der sächsischen Zeit bevorzugte dafür die Straßen, die direkt zum Schloss führten.³⁴

Das zweieinhalbgeschossige Gebäude mit Mittelrisalit und vier separat gedeckten Eckanbauten hat ein hohes Mansarddach, der Mittelrisalit einen panopliengeschmückten Dreiecksgiebel. Der rot verputzte Bau mit hellen Schmuckelementen wurde wahrscheinlich ab den 1740er Jahren von Maria Czapska – Tochter von Jan Ansgary und Ehefrau von Tomasz –

²⁸ KALINOWSKA, S. 72–74; ANNA MARIA SIKORSKA, *Wiejskie siedziby szlachty polskiej z czasów saskich*, Warszawa 1991, S. 52.

²⁹ Katalog Zabytków Sztuki w Polsce, hg. v. TADEUSZ CHRZANOWSKI / MARIAN KORNECKI, Bd. 11: Dawne województwo bydgoskie, H. 2: Powiat brodnicki, mitbearb. v. TERESA ŻUKOWSKA, Warszawa 1971, S. 46 f.; SIKORSKA, S. 51.

³⁰ KALINOWSKA, S. 76.

³¹ Ebd., S. 72 f.; SIKORSKA, S. 52.

³² DYGDAŁA, *Podskarbi wielki*, S. 42 f. Zugleich jedoch zählt er Nowa Wieś Szlachecka zu einem von insgesamt nur fünf Magnatenresidenzen im Königlichen Preußen dieser Zeit, DERS., *Rezydencje magnackie*, S. 135.

³³ WALCZAK, S. 78; DYGDAŁA, *Podskarbi wielki*, S. 42 f.

³⁴ DARIUSZ GŁÓWKA, *Rezydencje magnackie w Warszawie w XVIII wieku*, in: *Život pražských paláců. Šlechtické paláce jako součást městského organismu od středověku na práh moderní doby*; stati a rozšířené příspěvky z 26. vědecké konference Archivu hlavního města Prahy, uspořádané ve spolupráci s Ústavem pro dějiny umění Filozofické fakulty a Institutem mezinárodních studií Fakulty sociálních věd Univerzity Karlovy ve dnech 9. až 11. října 2007 v Clam-Gallasově paláci v Praze, hg. v. OLGA FEJTOVÁ u. a., Praha 2009, S. 591–607, hier S. 593 f.

mit Statuen versehen.³⁵ Das ikonografische Programm ist nicht im Detail überliefert, auf Zeichnungen sind lediglich Atlas und zwei Herakles- und Antaios-Gruppen zu identifizieren und sprechen für Aufstiegswillen und gesuchte Herrschernähe.³⁶ Der Bau erinnert nur vom Grundriss her an einen Landsitz, ist jedoch in Lage, Größe und Ausschmückung auf die Bedingungen städtischen Prestiges ausgerichtet,³⁷ und nähert sich zugleich dem beliebten französischen Muster *entre cour et jardin*.³⁸ Aber gerade Formen wie die Eckanbauten an zunehmend langgestreckten Baukörpern prägten die städtische wie ländliche barocke Architektur besonders in den Niederlanden und in Polen bereits seit Tilman van Gameren in den 1670er und 1680er Jahren.³⁹

Den Landsitz Nowa Wieś Szlachecka und das Palais in Warschau erwarb Czapski einerseits aufgrund der erreichten Beförderungen, andererseits perspektivisch bereits in Vorbereitung des nächsten Amtes: Im Februar 1738 wurde er zum Kronschatzmeister ernannt. Dies krönte er im Königlichen Preußen mit dem Bau eines lediglich in drei Zeichnungen

³⁵ Maria Czapska erbt das Warschauer Palais 1742 und ließ 1743–1744 und 1752–1765 Bauschmuck durch die italienischen Bildhauer Antonio Capara und Samuel Contessa ausführen, http://bialystok.ap.gov.pl/arch/teksty/g_katalog_rzeczowy_3.pdf (Zugriff: 31. August 2018) und http://polskiezabytki.pl/m/obiekt/7857/Warszawa_-_Palac_Czapskich,_Raczynskich/ (Zugriff: 31. August 2018).

³⁶ MARTYNA BIELSKA, Buntownik z wyboru – Tomasz Czapski, starosta knyszyński (1740–1784). Praca magisterska napisana pod kierunkiem naukowym dr hab. Józefa Maroszką, prof. UwB, Magisterarbeit, Białystok 2007, S. 106 f., Abb. 13. Im 18. Jahrhundert führte die Vernetzung der Höfe mit einer grundsätzlichen Orientierung an der französischen Hofkultur zur Normierung – mit ikonografischen Sonderwegen – der höfischen künstlerischen Sprachen, die vom aufstiegswilligen Adel in ganz Europa nachgeahmt wurde, z. B. die Identifikation des Herrschers mit der Figur des Herkules. UTA GRUND, Kommentar. Politik mit anderen Mitteln?, in: What Makes the Nobility Noble? Comparative Perspectives from the Sixteenth to the Twentieth Century, hg. v. JÖRN LEONHARD / CHRISTIAN WIELAND, Göttingen 2011, S. 320–326. Führend in der Herkulesikonografie waren die Habsburger (z. B. 1726 Entwurf der Herkulesgruppen von Johann Bernhard Fischer von Erlach [1656–1723] für die Wiener Hofburg), aber auch Johann (Jan) III. Sobieski (1629–1696) bediente sich ihrer in der Bauikonografie Wilanów. Vgl. u. a. GUIDO BRUCK, Die Habsburger als Herculier, in: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien 50 (1953), S. 191–198; MARIUSZ KARPOWICZ, Co nam mają do powiedzenia fasady Wilanowa, Warszawa 2011, S. 18 f., 58 f., 64.

³⁷ Zur barocken Umgestaltung des Urtyps der Villa vgl. ŻUCHOWSKI.

³⁸ GŁÓWKA, S. 593 f.

³⁹ Zur Internationalität des barocken Bauens mit englischen, französischen, niederländischen und mitteleuropäischen Impulsen (Gameren) auch an anderen Beispielen (Schlodien): YVONNE RICKERT / MARIANNA WISZNIEWSKA, Schlodien. Barocke Architektur in Preußisch Holland, in: Im Schatten von Berlin und Warschau, S. 105–125, insbes. S. 113, 115.

erhaltenen Herrenhauses in Gzin (Abb. 3) bei Thorn. Als dessen Schöpfer kommt am wahrscheinlichsten der italienischstämmige Architekt und Thorner Ratsherr Jan Baptysta (Giovanni Battista) Cocchi (1701–1759) infrage.⁴⁰ Zweigeschossig mit hohem Mansarddach auf rechteckigem Grundriss besaß das Gebäude einen starken Risalit an der Gartenfassade und eine Veranda sowie darüber einen Balkon mit einer vasengeschmückten Balustrade an der Hauptfassade. Ein von Voluten flankierter Mittelgiebel, der in ein Zwerchhaus übergeht, betont die Mittelachse und weckt starke Assoziationen an sakrale römische Renaissancefassaden wie die von Il Gesù. Ein dreieckiges Giebfeld trug das Leliwa-Wappen. Die Fenster waren reich gerahmt und im Obergeschoss mit barocken Giebeln bekrönt. Zum Eingang führte eine repräsentative Freitreppe.

Gzin erinnert in seiner Kompaktheit mit dem flügellosen Baukörper zugleich an eine Villa – ähnlich wie das vertikal ausgerichtete Alte Schloss von Paweł Mostowski (1721–1781) in Ostromecko⁴¹ – und an Lustschlösser wie Mariemont (1691–1696) von Tilman van Gameren,⁴² oder auch das spätere Choroszcz (1725–1730), wahrscheinlich von Johann Sigmund (Jan Zygmunt) Deybel (1685/90–1752) für Jan Klemens Branicki (1689–1771) gebaut. Ob das Herrenhaus bewohnt wurde, ist unklar, aber zumindest zum Gästeempfang wurde es genutzt.⁴³ In dem einzigen Neubau seiner Bautätigkeit konnte Czapski seine erfüllten politisch-gesellschaftlichen Ambitionen sowie seine finanziellen Möglichkeiten wohl am besten zum Ausdruck bringen.⁴⁴

⁴⁰ Außer dieser Zuschreibung sind auch noch als mögliche Beteiligte im Gespräch: der für August II. tätige Joachim Daniel Jauch (1688–1754), den Czapski in Warschau kennengelernt hatte, und Antonio Solari (1700–1763), der aber vorwiegend sakrale Bauten schuf. Fotos nach drei Zeichnungen des Gebäudes aus der Mitte des 18. Jahrhunderts aus dem Album Georg Friedrich Steiners sind erhalten und publiziert in: MARIAN BISKUP / MARIAN ARSZYŃSKI, *Toruń i miasta ziemi chełmińskiej na rysunkach Jerzego Fryderyka Steinera z pierwszej połowy XVIII wieku* (tzw. Album Steinera), Toruń 1998. Weiterhin dazu: DYGDALA, *Siedziby szlachty*, S. 50, und DERS., *Podskarbi wielki*, S. 42 f.

⁴¹ MACIEJ JARZEWICZ / VIOLA KRIZAK, *Ostromecko. Wandlungen der Schlossarchitektur vom 18. bis 20. Jahrhundert und ihre kommunikative Funktion*, in: *Im Schatten von Berlin und Warschau*, S. 225–252, hier S. 233 f.

⁴² WOLDT, S. 54.

⁴³ 1740 empfing Czapski den Kulmer Bischof und Kronkanzler Andrzej Stanisław Załuski (1695–1758), der ebenfalls Auftraggeber von Cocchi war; DYGDALA, *Podskarbi wielki*, S. 42 f., mit Quellenverweisen.

⁴⁴ Zur Bedeutung adligen Bauens im breiteren Kontext: ANDREAS PEČAR, *Die Imagination von Autonomie, Größe und Dauer – Adelsrepräsentation im 18. Jahrhundert im Schloss- und Gartenbau*, in: *What Makes*, S. 255–278.

Die Czapski waren aber nicht nur auf dem Lande und in Warschau, sondern auch in Danzig als der größten und wichtigsten Stadt im Königlichen Preußen präsent. Die Stadt war zugleich besonderer Bezugspunkt für Handel und Amtsgeschäfte, politischer Partner und Konkurrent für den Adel aus dem Königlichen Preußen, aber auch aus anderen Teilen der *Rzeczpospolita*. Immobilien – zumindest in der Rechtstadt – durften theoretisch Adlige nur dann erwerben, wenn sie das preußische Indigenat besaßen, was aber häufig umgangen wurde.⁴⁵ Wie andere Adlige und reiche Patrizier bewohnten auch mehrere Vertreter der Czapski typische dreiaxige Stadthäuser mit drei Geschossen und Seitenflügeln. Besonders beliebt waren sogenannte Durchgangsparzellen zwischen zwei parallelen Straßenzügen an den repräsentativsten Kommunikationsachsen. Diese boten Platz für Familie und Bedienstete, Stallungen und Remisen.⁴⁶ Daneben waren Langgärten oder Neugärten die beliebtesten Wohngebiete für den Adel, aber auch diese waren überwiegend vom Patriziat bewohnt.⁴⁷

In den genannten Vorstädten gab es großzügige Grundstücke mit Wohn- und Gartenhaus, Wirtschaftsgebäuden, Zier- und Nutzgärten. Solche Immobilien dienten sowohl Adligen als auch wohlhabenden Bürgern als Sommerfrische und zum Empfang von Gästen.⁴⁸ Der Starost Tomasz Czapski (1711–1784) etwa – der Schwiegersohn Jan Ansgarys – hielt sich ebenso wie sein Bruder Paweł Tadeusz (1721–1783) viel in Danzig auf und trug in seiner Sommerresidenz am Langgarten 9–10 eine große Bücher- und Kunstsammlung zusammen. Bei Johann Heinrich Meissner

⁴⁵ EWA BARYLEWSKA-SZYMAŃSKA, *Domy szlachty w osiemnastowiecznym Gdańsku*, in: *Život pražských paláců*, S. 505–533, hier S. 509 f.

⁴⁶ Der Bischof von Kujawien Walenty Aleksander Czapski († 1751) bewohnte seit 1743 ein solches, als „herrschaftlich“ bezeichnetes, mit dem Leliwa-Wappen geschmücktes Stadthaus zwischen Langgasse und Hundegasse. Zu ihm gehörte 1775 ein Stall für 12–14 Pferde, den der spätere Besitzer Johann Uphagen (1731–1802) stark verkleinern ließ, ebd., S. 510 f.; EWA BARYLEWSKA-SZYMAŃSKA, *Od piwnic po strych. Wnętra domów gdańskich drugiej połowy XVIII wieku*, Warszawa / Gdańsk 2015, S. 49 f.

⁴⁷ DIES., *Domy*, S. 522.

⁴⁸ ANTONI ROMUALD CHODYŃSKI, *Szlachcic mieszczańinem – Mieszczanin szlachcicem. Rozważania o życiu w gdańskim domu w drugiej połowie XVIII wieku na podstawie współczesnych źródeł*, in: *Kamienica w krajach Europy Północnej*, hg. v. MARIA JOLANTA SOŁTYSIK, Gdańsk 2004, S. 237–253, insbes. S. 244–246. So besaß laut einer Verkaufsanzeige von 1766 ein Kastellan Czapski am Zweiten Neugarten auf vier Parzellen ebenfalls ein Gebäude mit weitläufigem Garten und Pferdestall. 1807 verwüstete ein Feuer diesen Stadtteil, so dass nichts davon überliefert ist, BARYLEWSKA-SZYMAŃSKA, *Domy*, S. 519–521.

(1701–1770) – einem der begehrtesten Danziger Bildhauer – bestellte er binnen zwei Jahren zweiunddreißig steinerne Gartenskulpturen, deren Ikonografie leider nicht überliefert ist.⁴⁹

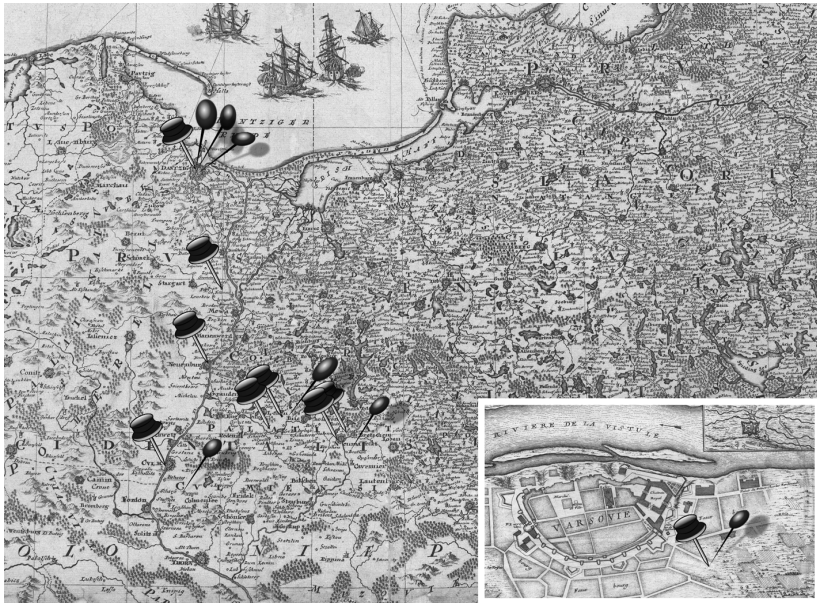


Abb. 4: Karte mit Wohnsitzen Jan Ansgary und Tomasz Czapski (runder Nadelkopf) sowie geistlichen Stiftungen des Benkauer Zweigs der Familie Czapski (hutförmiger Nadelkopf) im Königlichen Preußen und in Warschau.

Mit jedem neuen Sitz stieg die Repräsentationswirkung der Czapski, wie eine Grafik andeutet (Abb. 4). Rein topografisch zeigte sich also in den Landsitzen eine immer stärkere Bindung an das Land Preußen. Stilistisch sind verschiedene an die örtlichen Gepflogenheiten angepasste Orientie-

⁴⁹ Möglicherweise entstanden sie in den Jahren 1742–1744 nach Zeichnungen seines im nahen Oliva ansässigen und kunstsinnigen Bruders Paweł Tadeusz Czapski (1721–1783). Die Rechnungen und mehr dazu: Archiwum Państwowe w Gdańsku (im Folgenden: APG), 300, 36/66; CHODYŃSKI, *Szlachcic mieszczańinem*, S. 243 f. JOHANN III. BERNOULLI, Johann Bernoulli's, der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, und anderer gelehrter Gesellschaften Mitgliedes, Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Curland, Rußland und Pohlen, in den Jahren 1777 und 1778, Bd. 1: Reise nach Danzig und Beschreibung der Merkwürdigkeiten dieser Stadt, Leipzig 1779, S. 319–321. Die von Bernoulli erwähnten Objekte lassen sich jedoch nicht in den Nachlassinventaren wiederfinden.

rungen, aber auch das Prestige italienischer Architektur auszumachen. Durch die Lage der Residenzen steigerte sich zum einen die Präsenz der Familie in einer „Subregion“ des Königlichen Preußen. Zum anderen verdichtete sie sich durch die gleichzeitige Anwesenheit mehrerer Vertreter der Familie in Danzig als dem Kommunikations- und Handelszentrum.

Hier erschließt sich aus dem Wohnen der preußischen Adligen in Danzig eine verhältnismäßig starke städtische Verbundenheit – und sowohl eine architektonische als auch gesellschaftliche Nivellierung mit dem vielleicht noch stärker landesverbundenen Patriziat, wenn auch bei jenem die Identifikation mit ihrer Heimatstadt deutlich an erster Stelle stand.⁵⁰ Auch dies ist als Teil des Ausdrucks preußischer Identität zu betrachten. Das Warschauer Stadtpalais im vielleicht wichtigsten politisch-gesellschaftlichen Zentrum der Adelsrepublik hingegen war ein nicht weniger bedeutsamer Stützpunkt der Verortung preußischer Adliger als direkte Mitgestalter der *Rzeczpospolita* in der Nähe des Königs.

Ausstattung

Auch die Interieurs der adligen Häuser dienten selbstverständlich der Repräsentation. Maria und ihr zweiter Ehemann Tomasz Czapski (1711–1784) erstellten direkt nach dem Tod ihres Vaters Jan Ansgary am 3. April 1743 in Warschau ein Güterinventar.⁵¹ Da es sich um ein gesamtes, nach Sachgruppen geordnetes Nachlassinventar handelt, ist fast nie eine Zuordnung der Gegenstände zu den einzelnen Sitzen möglich. Auch ist davon auszugehen, dass einige Mobilien gewissen Transfers unterlagen. Jedoch kann man anhand einer punktuellen Analyse des Bestandes auf Provenienz oder stilistische Bezeichnungen hin Status, künstlerische und

⁵⁰ Vgl. zu der Gleichzeitigkeit, aber auch Rangordnung der Identifikationsbezugsgrößen Stadt – Land – Staat für das Patriziat am Beispiel der Schriften Gottfried Lengnichts (1689–1774) u. a. ŘEZNÍK, S. 586, 597 f., 600 f.

⁵¹ Gekürzt veröffentlicht von ALFONS MAŃKOWSKI, *Dwa inwentarze domowe Czapskich z 18-go wieku*, in: *Mestwin. Dodatek naukowo-literacki do Słowa Pomorskiego* 7 (1931), 2, S. 1–4, teils beschrieben in: ANTONI ROMUALD CHODYŃSKI, *Obyczajowość polska w świetle inwentarzy Czapskich herbu Leliwa z pierwszej połowy XVIII wieku*, in: *Kwartalnik Historii Kultury Materialnej* 51 (2003), 2, S. 277–292, und zum Teil ausgewertet in: DYGDALA, *Podskarbi wielki*, S. 45–50. Als Grundlage benutzt wurde hier das acht Jahre später in die Danziger Altstädtischen Schöffenbücher (11. Oktober 1751) eingeschriebene Inventar: APG, 300, 41/25, S. 129–159.

manchmal auch politische Orientierungen ansatzweise bestimmen. So lässt sich – bei aller angebrachten Vorsicht hinsichtlich der spärlichen Bezeichnungen im Czapskischen Inventar – etwa bei Porträts und Porzellan eine recht starke Orientierung an französischer bzw. sächsischer Hofkultur feststellen, die mindestens teilweise aus der politischen Orientierung dieser Czapski-Linie am polnisch-sächsischen Hof gespeist war.⁵²

Luxuriöse Möbel und Uhren beispielsweise – wohl aus der Warschauer oder Gziner Residenz – stammen vor allem aus Paris, zum Beispiel zwei Eckschränke, ein großer Schreibtisch mit zugehörigem Stuhl, beide mit schwarzem Leder bezogen, dazu zwei neue und zwei alte Uhren sowie eine Kaminuhr. Andere Möbel kamen aus Danzig, zum Beispiel mehrere lackierte Tische und 75 mit vergoldetem Leder bezogene Hocker,⁵³ was sich aus der räumlichen Nähe und damit Preisgünstigkeit sowie der bekannten Qualität der Danziger Möbelkunst erklärt. Ein rotsamtenes Paradeschlafzimmer mit entsprechendem Mobiliar aus dem Nachlassinventar Czapskis ist recht sicher dem Warschauer Palais zuzuordnen.⁵⁴ Auch Damastbezüge in Karmesinrot mit weißen gestickten Wappen sowie goldschimmernden Rändern und Fransen werden dort erwähnt,⁵⁵ die möglicherweise zu einem sogenannten „sächsischen Bett“ derselben Farbgebung gehörten.⁵⁶

Interessanterweise ist in Dresdener oder Warschauer Inventaren Augusts II. (1670–1733) und Augusts III. nie von einem solchen Objekt die Rede, weshalb das Aussehen und die Herkunft der Bezeichnung „sächsisches Bett“ nach Machart oder Herstellungsregion im Dunkeln bleibt.⁵⁷ Für die Paraderäume mutmaßlich des Warschauer Palais lassen sich zudem mehrere Gemälde des Typs *portrait d'apparat* nachweisen – darunter das eingangs erwähnte –, die Familienmitglieder und das Königspaar

⁵² MAŃKOWSKI, S. 3; DYGDALA, Podskarbi wielki, S. 49 f.

⁵³ MAŃKOWSKI, S. 3; DYGDALA, Podskarbi wielki, S. 46; DERS., Siedziby szlachty, S. 56 f.

⁵⁴ Als offizielles Paradeschlafzimmer war es ausgestattet mit karmesinroten Vorhängen, einem großen Paradebett mit karmesinroter, mit Tressen und Schnüren besetzter Decke, einer mit rotem Seidensamt bezogenen Polstergarnitur bestehend aus Sofa und acht Stühlen, einem Toilettentisch und einem Schreibtisch, MAŃKOWSKI, S. 3; DYGDALA, Podskarbi wielki, S. 46.

⁵⁵ APG, 300, 41/25, S. 138.

⁵⁶ APG, 300, 41/25, S. 139.

⁵⁷ Für die Auskunft zu den augusteischen Inventaren danke ich herzlich Viktoria Pisareva, Staatliche Kunstsammlungen Dresden.

zeigen.⁵⁸ Man kann vorsichtig resümieren, dass sich bei den Czapski hinsichtlich Kunst und Kunsthandwerk die west- und mitteleuropäischen Trends des 18. Jahrhunderts abzeichnen und zusätzlich ein leichter Fokus auf Danziger Objekten lag, die jeweils sowohl in Preußen als auch in Warschau zu Repräsentationszwecken eingesetzt wurden.

Geistliche Stiftungen

Ebenso wichtig und prestigeträchtig für die Positionierung des Adels wie weltliche Repräsentationsmaßnahmen war die topografische wie symbolische Verortung durch geistliche Stiftungen. Dazu zählen sowohl die Gründung und Unterhaltung von Kirchen und Klöstern als auch die Stiftung von Altären und sakralem Gerät, aber auch Grabmäler, insbesondere wenn sie mit Namenszügen, panegyrischen Inschriften, Wappenkartuschen oder glorifizierenden ikonografischen Elementen die Bedeutung der Stifter herausheben. Wie lassen sich diese für die Czapski in das Netz von lokaler, regionaler und überregionaler Bindung einordnen? Betrachtet man die reine Präsenz der Orte mit Czapskischen Stiftungen (vgl. Abb. 4), wobei die Karte nicht als vollständig gelten kann,⁵⁹ so wird bereits der Eindruck einer erstarkten regionalen Bindung manifest, die die der weltlichen Sphäre erweitert. Gehen wir eine Ebene tiefer und betrachten einzelne Repräsentationsmaßnahmen genauer, treten uns sogar familien-intern verschiedene Identifikationen entgegen.

⁵⁸ Die Porträts zeigten u. a. Jan Ansgary Czapskis Bruder Piotr (Muzeum Narodowe w Warszawie, Inv. Nr. 4902) und dessen Frau Konstancja (Muzeum Narodowe w Warszawie, Inv. Nr. 2951), ausgestellt in Otwock Wielki, drei Porträts existierten von August III. – eins davon in polnischer Tracht, das möglicherweise ähnlich dem Dresdener Bild von Louis de Silvestre (1675–1760) stammt und das Czapski vor der Wiederaufnahme des Krontribunals Ende 1734 vom König bekommen haben kann – zwei Porträts zeigten das Königspaar August III. und Maria Josepha von Österreich (1699–1757), ein Porträt den Kurprinzen Friedrich Christian (1722–1763): MANKOWSKI, S. 3; <http://cyfrowe.mnw.art.pl/dmuseion/docmetadata-print?id=24169> (Zugriff: 17. August 2016); <http://cyfrowe.mnw.art.pl/dmuseion/docmetadata-print?id=27021> (Zugriff: 17. August 2016).

⁵⁹ Hier wurde der Schwerpunkt auf die Benkauer Linie rund um Jan Ansgary Czapski gelegt. Orte der Stiftungen waren: Rehwalde (Rywałd), Kulm, Danzig, Warschau, Königlich Lonk (Łąki Bratiańskie), Groß Plovenz (Płowęż), Graudenz, Neumark (Nowe Miasto Lubawskie), Pelplin, aber es sind darüber hinaus noch weitere, der Schmentauer Linie um Bischof Walenty Aleksander Czapski (1682–1751) und seinem Neffen Michał Czapski (1702–1796), sowie die Fehlstellen nicht überlieferter Objekte zu berücksichtigen.

1729 und 1734 ließ Jan Ansgary Czapski – wohl anlässlich des Todes seiner Frau Teresa – die Wandmalereien und die Działyński-Kapelle von 1651 in der Thomaskirche in Neumark in Westpreußen erneuern.⁶⁰ Dort gab es ein rotmarmornes Wandgrabmal ihres Urururgroßvaters, des Wojewoden Mikołaj Działyński (1540–1604) von Abraham van den Blocke (1572–1628) – einem der herausragenden, vor allem in Danzig tätigen Bildhauer, der den Ostseeraum des 16. Jahrhundert nach dem niederländischen Manierismus geprägt hatte. In der Kirche hing zudem die prächtige Grabfahne ihres Ururgroßvaters Paweł Jan Działyński.⁶¹ Jener hatte – nachdem das Kloster in Neumark im Krieg abgebrannt war – ein Franziskanerkloster und Marienheiligtum in Königlich Lonk / Lubenitz (Łąki Bratoniańskie) gestiftet,⁶² das daraufhin als „preußisches Tschenschostchau“ bekannt wurde. Ebendort ließen sich später auch Jan Ansgary und Teresa Czapski begraben.⁶³ Diese bewahrenden und auf die Memoria der Ahnen ausgerichteten Maßnahmen Jan Ansgary Czapskis untermauern die Verbindung der beiden indigenen Geschlechter und vertiefen zugleich die Landesbindung.

Weiterhin stiftete das Paar einen zweigeschossigen Franz Xaver-Hochaltar (1722–1740) im Régence-Stil für die Graudener Jesuitenkirche, die ebenfalls von den Działyński gebaut worden war (ca. 1648–1723, mit kriegsbedingter Pause). Der Altar ist mit floralen chinesischnen Malereien geschmückt und präsentiert unter dem Bild des Heiligen im Zentrum das Leliwa-Wappen. Im Obergeschoss verweisen Skulpturen einiger Heiliger, wie Stanislaus, Adalbert und Kasimir, gezielt auf eine Bindung an Polen-Litauen.⁶⁴ Außerdem übertrugen die Czapski 1722 ein als wundertätig

⁶⁰ DYGAŁA, Podskarbi wielki, S. 44.

⁶¹ Zu der Grabfahne ausführlich: MARIA PUCIATA, Chorągiew nagrobna Jana Pawła Działyńskiego, in: *Ochrona Zabytków* 7 (1954), 4 [27], S. 251–262, und im Kontext der Gattung Grabfahnen: IRMA KOZINA / JAN. K. OSTROWSKI, Grabfahnen mit Porträtdarstellungen in Polen und in Ostpreußen, in: *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 55 (1992), 2, S. 225–255. Vgl. auch in Kürze meinen Beitrag im Tagungsband: „Adelskulturen im Baltikum. Identitäten – Konzepte – Praktiken“, Klaipėda, 7.–10. September 2016.

⁶² DYGAŁA, Podskarbi wielki, S. 44.

⁶³ Sein Herz jedoch ließ Jan Ansgary Czapski in der Antoniuskirche der Franziskaner in Warschau beisetzen, seine Frau Teresa das ihre in der Nikolaikirche der Dominikaner in Danzig. *Archiwum Radziwiłłów*, AR V, Sig. 2250 (Mf. 48858), S. 112–115: Andrzej Cichocki, Brief über das Begräbnis der am 23. September 1734 verstorbenen Wojewodin von Kulm, Teresa Czapska, in: *Łąk. Warszawa*, 1. Oktober 1734, hier S. 112 f.

⁶⁴ *Katalog Zabytków Sztuki w Polsce*, hg. v. TADEUSZ CHRZANOWSKI / MARIAN KORNECKI, Bd. 11: Województwo bydgoskie, H. 7: Powiat grudziądzki, mitbearb. v. RYSZARD BRYKOWSKI / TERESA ŻURKOWSKA, Warszawa 1974, S. 18 f.

geltendes Bild des heiligen Franz Xaver aus Jabłonowo Pomorskie für den Altar.⁶⁵ Dieses versah Teodor Andrzej Potocki, Fürstbischof von Ermeland, zudem mit einem kostbaren Silberkleid, welches wiederum mit Wappen und Namenskürzeln auf die Stifter verweist.⁶⁶ Im zugehörigen Jesuitenkolleg hingen Porträts der Wohltäter, die sich nicht erhalten haben. Eines beschrieb Jan Ansgary Czapski in Hoftracht mit rotem Rock, knielangen Hosen, goldener Galaweste, Schmuckdegen und blauem Ordensband.⁶⁷ Mit solchen Stiftungen, gerade in der Verbindung mit den Jesuiten und der Franz Xaver-Verehrung, betonten und stärkten die Czapski den Katholizismus im Königlichen Preußen und zeigten damit zugleich ihre Bindung an die *Rzeczpospolita* und an König August III.⁶⁸

Aber auch andere persönliche und politische Motive konnten das Aussehen der Stiftungen beeinflussen. Konstancja Czapska, geborene Gnińska († 1757), die Mutter von Tomasz Czapski, stiftete 1753 eine eigenwillig gearbeitete Monstranz des Pariser Goldschmieds Louis Regnard († 1779) für die Kapuzinerkirche St. Sebastian in Rehwalde (Rywałd), unweit von Rehden (Radzyń Chełmiński), mit der Figur des heiligen Franziskus am Schaft und dem Wappen der Stifterin auf dem Fuß.⁶⁹ Solch

⁶⁵ Auch die Schmentauer Linie der Czapski bediente sich wundertätiger Bilder: Ignacy Czapski (Ende 17. Jh.–1746), Kastellan von Danzig, und seine Frau Teofila, geb. Kono-packa bewohnten ein Schösschen in Rynkówka, das eine Kapelle mit (mindestens einem) wundertätigen Bild der Gottesmutter mit dem Kind besaß, welches 1729 nach Lalkowy übertragen wurde. Das Kirchdorf Lalkowy gehörte zu Rynkówka und war im Besitz der Czapski vom 17. bis zum 18. Jahrhundert. Im Familienbegräbnis wurde u. a. das Herz des Bischofs Walenty Aleksander Czapski beigesetzt. Die Kirche ist 1862 vollständig zerstört worden. *Słownik geograficzny Królestwa Polskiego i innych krajów słowiańskich*, hg. v. FILIP SULMIERSKI u. a., Warszawa 1880–1902, S. 66 f.

⁶⁶ Ein Wappen ist unidentifiziert mit den Buchstaben „MTPCM“ und eines ist das Wappen Leliwa (Czapski und Potocki) mit den Buchstaben „KTP [...] C [...]“. *Katalog Zabytków Sztuki w Polsce*, Bd. 11/7, S. 18 f.

⁶⁷ XAVER FRÖLICH, *Geschichte des Graudenzers Kreises*. Die allmähliche Gestaltung der Grundverhältnisse und Besitzrechte, die Entstehung, Bevölkerung, Verwaltung und Zusammengehörigkeit der Kreis-Ortschaften, die Entwicklung des städtischen und ländlichen Kommunalwesens, der Adelsrechte, des Steuer-, Militär-, Kirchen- und Schulwesens und der Justizverfassung. Aus vorhandenen Urkunden und archivalischen Nachrichten dargestellt, Bd. 2: Die Zeit- und Kulturgeschichte, Graudenz 1872, S. 119 f.; ALEKSANDER PRONOBIS, *Kościół pojezuicki w Grudziądzu*, in: *Kościoty i klasztory grudziądzkie*, hg. v. JAN BINNEK u. a., Grudziądz 1928, S. 43–48, hier S. 44 f.; DYGAŁA, *Podskarbi wielki*, S. 44.

⁶⁸ Alle Kinder von August III. von Polen und seiner Ehefrau Maria Josepha von Österreich hießen mit Beinamen Franz Xaver bzw. Franziska Xaveria.

⁶⁹ *Złotnictwo sakralne Prus Królewskich. Studium typologiczno-morfologiczne*, hg. v. MICHAŁ WOŹNIAK, Toruń / Malbork 2012, S. 287, Abb. 555.

ein Stück französischer Provenienz hatte einen hohen Wert als Statusobjekt. Aber noch wichtiger war seine politische Konnotation: Seine Stifterin war traditionell mit dem französischen statt dem sächsischen Hof verbunden, bezog von ihm eine Pension und hatte im polnischen Thronfolgekrieg auf Seiten Stanisław Leszczyński (1677–1766) gestanden, mit dem sie 1734 aus Danzig floh.⁷⁰ Für dieselbe Kirche in Rehwalde stifteten Tomasz und Maria Czapski 1771 ein großes, mit dem Stifterwappen versehenes Ziborium des Danziger Goldschmieds Konrad Daniel Lundgren (1756 – nach 1771). Es ist nicht nur aufgrund seiner Maße, sondern auch wegen seines Rocaillemusters und der Emailleplaketten mit Passions-szenen sowie Darstellungen der Heiligen Franziskus und Antonius bemerkenswert.⁷¹ Zugleich ist es ein typisches Beispiel für die qualitätvollen Goldschmiedewerke Danziger Provenienz.⁷²

Mittels zweier unterschiedlicher kunsthandwerklicher Stile und Herkunftsregionen konnten also die mit ihrem Wappen verewigten Stifter jeweils ihre religiöse Haltung – in der Mildtätigkeit durch die Förderung der Mendikantenorden – wie ihre politische Positionierung – Frankreich respektive Sachsen – im Rahmen der sakralen Handlungen in der Heimatregion öffentlich präsentieren. Dabei war die Rezeption der politischen Aussage freilich nur einem begrenzten Kreis zugänglich.

Auch die Förderung bestimmter familiär oder regional bedeutsamer Heiliger bedeutet eine Identifikation mit dem Land: Wenn Tomasz und Maria Czapski sich in der Kirche von Groß Plowenz (bei Nowa Wieś Szlachecka in der Nähe ihrer Güter) als Stifter in Gemälde des heiligen Thomas und des heiligen Kasimir – polnischer Königssohn und Schutzpatron von Litauen – einschreiben lassen, kann das durchaus als erneutes Bekenntnis zum katholischen Polen-Litauen gewertet werden.⁷³ Darüber

⁷⁰ CHODYŃSKI, *Obyczajowość polska*, S. 277.

⁷¹ *Złotnictwo sakralne*, S. 110, Abb. 186.

⁷² Plaketten, die die Evangelisten oder Christusszenen zeigen, finden sich auf zahlreichen Danziger Kelchen und Kreuzen, besonders im zweiten Drittel des 17. Jahrhunderts, ebd., S. 290.

⁷³ Es handelt sich um Gemälde in Seitenaltären der Kirche der heiligen Margarethe in Groß Plowenz, die dem lokalen Maler Krzysztof Chamski, um 1760, zugeschrieben werden. Für das Bild sei eine Zeichnung von Josef Sebastian (1710–1768) und Johann Baptist Klauer (1712 – um 1787) aus dem Heiligenzyklus „Annus dierum Sanctorum“ (1750) vorbildhaft gewesen; MAGDALENA GÓRSKA, *Dwór i familia. Wizerunek magnaterii w dekoracji okaz-jonalnej XVIII stulecia*, in: *Dwory magnackie w XVIII wieku. Rola i znaczenie kulturowe*, hg. v. TERESA KOSTKIEWICZOWA / AGATA ROĆKO, Warszawa 2005, S. 111–136, hier S. 128; *Katalog Zabytków Sztuki w Polsce*, Bd. 11/2, S. 48 f.

hinaus stellten die Czapski zwischen 1702 und 1751 gleich drei Pelpliner Äbte.⁷⁴ Diese stifteten oder erneuerten an ihrer Wirkungsstätte Marienaltäre oder -kapellen, Grabplatten, in Danzig hergestellte Glocken und Leuchter.⁷⁵ Dabei wurde immer wieder der Stiftername und das Familienwappen angebracht und in einem Falle sogar explizit auf die Verdienste des Bruders des Abtes, des Elbinger Kastellans Jan Chrysostomus Czapski (1656–1716), für Preußen verwiesen.⁷⁶ Während also Altargerät und Votive auf visueller und performativer Ebene in regionalen Heiligtümern wirken, schaffen Kirchen und Grabkapellen den Raum dafür. Sie transportieren jeweils die regionale Bindung des Geschlechts und sein katholisches Bekenntnis auch an die lokale Bevölkerung in der Subregion des Königlichen Preußen, wo das Adelsgeschlecht vornehmlich tätig war.

Die Wandelbarkeit und Verschiebbarkeit von Regionen erweist sich auch auf der Ebene der Identifikation und Repräsentation als gültig: Für die Czapski und auch andere Adlige des Königlichen Preußen wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und besonders mit der ersten Teilung Polens 1772 und der Annexion der freien Städte 1793 der Bezug zu Warschau und anderen Regionen der *Rzeczpospolita* wichtiger: für den und mit dem gesellschaftlichen Aufstieg, aber auch zwangsläufig durch den Verlust von Gütern.⁷⁷

Tomasz Czapski gab 1774 zwei silberne Begräbnismedaillen für seine Frau beim Hofgoldschmied Stanisław August Poniatowskis, Johann Philipp Holzhäuser (1731–1792), in Warschau in Auftrag. Maria Czapska war in Warschau gestorben und wurde auch dort in der Nähe ihres Palais in der Heilig-Kreuz-Kirche an der Warschauer Krakowskie Przedmieście beigesetzt. Die Medaillen zeigen neben Sarkophag und Fackeln das Wappen der Verstorbenen, nennen Stand, Herkunft und die Widmung des

⁷⁴ Dies waren Tomasz Franciszek Czapski (1702–1730), Walenty Aleksander Czapski (1730–1734) und Ignacy [Franciszek] Czapski (1747–1751), ROMUALD FRYDRYCHOWICZ, *Przewodnik ilustrowany po Pelplinie i jego kościołach*, Toruń 1905, S. 24.

⁷⁵ Ebd., S. 94. In der Pelpliner Kapelle des Allerheiligsten Sakraments werden zwei hohe Messing-Leuchter erwähnt, die in Danzig hergestellt und mit dem Wappen der Czapski (Leliwa) versehen, von Abt Tomasz [sic!] Czapski (1751) gestiftet worden sein sollen, ebd., S. 145 f. Jedoch liegt entweder ein Fehler im Datum oder in der Person vor (es handelt sich nicht um Tomasz, sondern um Ignacy Czapski).

⁷⁶ Ebd., S. 120 f.

⁷⁷ Für die bewusste Übersiedelung nach Kleinpolen steht das Beispiel von Michał Czapski aus der Schmentauer Linie, JERZY DYGDALA, Czapski, Michał, in: *Słownik biograficzny Pomorza Nadwiślańskiego*, Bd. 1, S. 256 f.; JERZY ŻMUDZIŃSKI, Rokoko gdańskie w Chrzastowie i Koniecpolu, in: *Teka Komisji Historii Sztuki* 10 (2005), S. 275–285.

trauernden Ehemanns.⁷⁸ Mittels Ikonografie und Inschrift geschieht hier zwar die Identifikation mit der preußischen Herkunftsregion infolge des Geburtsorts Nowa Wieś Szlachecka, der Linie Benkau (Bękowo) sowie der aktuellen Starostei Knyszyn in Podlachien, aber die tatsächliche Repräsentationsmaßnahme wird in die Hauptstadt übertragen – zum einen mit der Bestellung bei einem Warschauer Medailleur und zum zweiten mit dem traditionellen Akt der Verteilung der Medaillen während der Trauerfeier.

Kunst, Repräsentation und Regionalität

Mit künstlerisch-materiellen Mitteln entsteht ein Geflecht aus verschiedenen regionalen Verdichtungen. Seine Ausprägung ist jeweils abhängig von der betrachteten Gruppe (Adel, Familie), deren Intentionen (Loyalitäten, Karrierestreben), Möglichkeiten (finanzielle Mittel, Kontakte) und Adressaten (im Zentrum und in der Region). Sowohl die Quantität als auch die Qualität, also die Art und Aussagekraft der regionalen Manifestationen sind für die Sichtbarwerdung einer Landesbindung bedeutsam. Die Bindung beispielsweise der Czapski an das Land Preußen äußert sich optisch in der starken Bau- und Stiftertätigkeit im Land selbst, gerade auch in Zusammenhang mit dem verwandten indigenen Geschlecht der Działyński sowie in ihrem engen gesellschaftlichen Kontakt mit der regionalen Hauptstadt Danzig. Gleichzeitig wird ihre ebenso starke Loyalität gegenüber dem polnischen König explizit. Diese hingegen zeigt sich auf konfessioneller Ebene – sowohl im Land Preußen als auch außerhalb – sowie

⁷⁸ Muzeum Narodowe w Poznaniu, Inv. Nr. GN E 561, Große Begräbnismedaille auf Maria Czapska von Jan Philipp Holzhäuser (signiert: I.P.H.F.), 1774, Silber, 34 mm Durchmesser. Auf dem Avers ist die Umschrift zu lesen: „MARIA COMIT: DE BĘKOWO CZAPSKA“. Er zeigt einen Sarkophag mit dem Leliwa-Wappen und einem ewigen Licht, darüber das Auge der Vorsehung, zu Füßen des Sarkophags zwei gekreuzte, nach unten gerichtete Fackeln, darunter eine Inschrift mit den Lebensdaten: „NAT: IN NOWA WIES. VIII. DECEMB: / MDCCXXIII. / OBIT. VARSAV: XVIII. MAJI. / MDCCCLXXIV“, auf dem Revers befindet sich die Widmung des Ehemannes „MARITUS / LUGENS / THOMAS COMES / DE BĘKOWO / CZAPSKI / CAPITANEUS / KNYSZYNSIS / F:F: / VARSAVIAE“. Begräbnismedaillen wurden traditionell in Gold und Silber ausgeführt und während des Begräbnisses verteilt, die kleineren wurden auch von den Armen an der Kleidung getragen, die mit gelöschten Fackeln um den Katafalk standen. *Medale polskie i z Polską związane od XVI do XVIII wieku / Polish Medals and Medals Connected with Poland from the 16th to the 18th Century*, hg. v. MARIA STAHR u. a., Poznań 2008, S. 217 f., Nr. 309 f.

unter anderem in der bewussten Rezeption sächsisch-polnischer Hofkunst.

Durch materielle Kultur verleiht also der Adel seiner Region – und zum Teil auch seiner regionalen Identität – Ausdruck, ohne eine „Kunstlandschaft“⁷⁹ zu formen, denn die hier angelegte Perspektive fokussiert nicht allein Kunst, die in der Region entstanden ist, sondern vor allem die Seite der Akteure, also der Auftraggeber, Künstler, Adressaten und Rezipienten, aber auch Vorbilder (die Höfe) sowie den Transferaspekt von kulturellen Artefakten, der als eine materielle Übersetzungsleistung neue Regionalitäten schafft.⁸⁰ Anhand der präsentierten Stichprobe wird die teilweise, aber nicht kongruente Überlagerung der beiden Ebenen territoriales Land und künstlerisch-materielle Repräsentation offensichtlich. Durch die variablen Faktoren verändern sich diese mit der Zeit und mit den Protagonisten, also mit dem Referenzrahmen für die relationale Größe Region, den hier die Gesamtheit adliger europäischer Repräsentationskulturen darstellt.

Literaturverzeichnis

- Archiwum Radziwiłłów, AR V, Sig. 2250 (Mf. 48858), S. 112–115, Andrzej Cichocki, Brief über das Begräbnis der am 23. September 1734 verstorbenen Wojewodin von Kulm, Teresa Czapska, in Łąk, Warszawa, 1. Oktober 1734.
- BARYLEWSKA-SZYMAŃSKA, EWA: Domy szlachty w osiemnastowiecznym Gdańsku, in: *Život pražských paláců. Šlechtické paláce jako součást městského organismu od středověku na práh moderní doby; stati a rozšíření příspěvky z 26. vědecké konference Archivu hlavního města Prahy, uspořádané ve spolupráci s Ústavem pro dějiny umění Filozofické fakulty a Institutem mezinárodních studií Fakulty sociálních věd Univerzity Karlovy* ve

⁷⁹ Zur Analyse dieses problematischen Begriffs der Kunstgeschichte: HESPER, Kunstlandschaft, sowie früher, wenn auch neben dem Forschungsstand mit Fokus auf regionale Künstler: GERD SIMONS, Kunst, Region und Regionalität. Eine wissenschaftstheoretische und exemplarische Studie zum Ertrag regionaler Perspektiven in der Kunstgeschichte, Aachen 2001, und in größerem Rahmen kontextualisierend: THOMAS DACOSTA KAUFMANN, Der Ostseeraum als Kunstreion. Historiographie, Stand der Forschung und Perspektiven künftiger Untersuchungen, in: Land und Meer. Kultureller Austausch zwischen Westeuropa und dem Ostseeraum in der Frühen Neuzeit, hg. v. MARTIN KRIEGER / MICHAEL NORTH, Köln 2004, S. 9–21.

⁸⁰ Vgl. zur Kulturtransferforschung als vergleichende Verhältnisbestimmung den Aufsatz von Werner Telesko in diesem Band, der nachweist, dass Regionsbildung gerade durch Kulturtransfer sichtbar gemacht wird.

- днех 9. až 11. října 2007 v Clam-Gallasově paláci v Praze, hg. v. OLGA FEJTOVÁ u. a., Praha 2009 (Documenta Pragensia 28), S. 505–533.
- BARYLEWSKA-SZYMAŃSKA, EWA: *Od piwnic po strych. Wnętrza domów gdańskich drugiej połowy XVIII wieku*, Warszawa / Gdańsk 2015.
- BERNOULLI, JOHANN III.: *Johann Bernoulli's, der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, und anderer gelehrter Gesellschaften Mitgliedes, Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Curland, Rußland und Pohlen, in den Jahren 1777 und 1778, Bd. 1: Reise nach Danzig und Beschreibung der Merkwürdigkeiten dieser Stadt, Leipzig 1779.*
- BIELSKA, MARTYNA: *Buntownik z wyboru – Tomasz Czapski, starosta knyszyński (1740–1784). Praca magisterska napisana pod kierunkiem naukowym dr hab. Józefa Maroszką, prof. UwB, Magisterarbeit, Białystok 2007.*
- BISKUP, MARIAN / ARSZYŃSKI, MARIAN: *Toruń i miasta ziemi chełmińskiej na rysunkach Jerzego Fryderyka Steinera z pierwszej połowy XVIII wieku (tzw. Album Steinera), Toruń 1998.*
- BÖMELBURG, HANS-JÜRGEN: *Die Magnaten: Avantgarde der Ständeverfassung oder oligarchische Clique?*, in: *Ständefreiheit und Staatsgestaltung in Ostmitteleuropa. Übernationale Gemeinsamkeiten in der politischen Kultur vom 16.–18. Jahrhundert*, hg. v. DEMS. u. a., Leipzig 1996, S. 119–133.
- BÖMELBURG, HANS-JÜRGEN: *Das preußische Landesbewußtsein im 16. und 17. Jahrhundert*, in: *Kulturgeschichte Ostpreußens in der Frühen Neuzeit*, hg. v. KLAUS GARBER u. a., Tübingen 2001 (Frühe Neuzeit 56), S. 639–656.
- BÖMELBURG, HANS-JÜRGEN: *Das Landesbewußtsein im Preußen königlich polnischen Anteils in der Frühen Neuzeit*, in: *Kulturgeschichte Preußens königlich polnischen Anteils in der Frühen Neuzeit*, hg. v. SABINE BECKMANN / KLAUS GARBER, Tübingen 2005 (Frühe Neuzeit 103), S. 39–60.
- BRUCK, GUIDO: *Die Habsburger als Herculier*, in: *Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien 50 (1953)*, S. 191–198.
- CHODYŃSKI, ANTONI ROMUALD: *Obyczajowość polska w świetle inwentarzy Czapskich herbu Leliwa z pierwszej połowy XVIII wieku*, in: *Kwartalnik Historii Kultury Materialnej 51 (2003)*, 2, S. 277–292.
- CHODYŃSKI, ANTONI ROMUALD: *Szlachcic mieszczańinem – mieszczańin szlachcicem. Rozważania o życiu w gdańskim domu w drugiej połowie XVIII wieku na podstawie współczesnych źródeł*, in: *Kamienica w krajach Europy Północnej*, hg. v. MARIA JOLANTA SOŁTYSIK, Gdańsk 2004, S. 237–253.
- Citizenship and Identity in a Multinational Commonwealth. Poland-Lithuania in Context, 1550–1772*, hg. v. KARIN FRIEDRICH / BARBARA M. PENDZICH, Leiden / Boston 2009 (Studies in Central European Histories 46).
- Danziger Kunst vom 15. bis 18. Jahrhundert (Essayband zur Ausstellung Mai – August 1997, Muzeum Narodowe w Gdańsku)*, hg. v. JUTTA REISINGER-WEBER u. a., Gdańsk 1997.
- DEHIO, GEORG u. a.: *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler West- und Ostpreußen. Die ehemaligen Provinzen West- und Ostpreußen (Deutschordensland Preußen) mit Bütower und Lau-*

- enburger Land, vollst. neubearb. v. MICHAEL ANTONI, München u. a. 1993 (1952).
- DOHNA, LOTHAR a. u.: Die Dohnas und ihre Häuser. Profil einer europäischen Adelsfamilie, 2 Bde., Göttingen 2013.
- DYGDALA, JERZY: Uwagi o magnaterii Prus Królewskich w XVIII wieku, in: *Zapiski historyczne. Poświęcone historii Pomorza i Krajów Bałtyckich* 44 (1979), 3, S. 57–91.
- DYGDALA, JERZY: Czapski, Jan Ansgary, in: *Słownik biograficzny Pomorza Nadwiślańskiego*, Bd. 1: A–F, hg. v. STANISŁAW GIERŚZEWSKI, Gdańsk 1992, S. 252 f.
- DYGDALA, JERZY: Czapski, Michał, in: *Słownik biograficzny Pomorza Nadwiślańskiego*, Bd. 1: A–F, hg. v. STANISŁAW GIERŚZEWSKI, Gdańsk 1992, S. 256–257.
- DYGDALA, JERZY: Grabowscy w Prusach Królewskich i Wielkopolsce w XVIII w. jako przykład kariery rodziny szlacheckiej, in: *Miscellanea Historico-Archivistica* 11 (2000), S. 119–132.
- DYGDALA, JERZY: Rezydencje magnackie w Prusach królewskich w XVIII wieku, in: *Rezydencje w średniowieczu i czasach nowożytnych*, hg. v. EDWARD OPALIŃSKI / TOMASZ WIŚLICZ, Warszawa 2001, S. 125–145.
- DYGDALA, JERZY: Podskarbi wielki koronny Jan Ansgary Czapski. Budowa pozycji społecznej i prestiżu nowego magnatera w pierwszej połowie XVIII wieku, in: *Zapiski historyczne. Poświęcone historii Pomorza i Krajów Bałtyckich* 50 (2005), 1, S. 27–52.
- DYGDALA, JERZY: Z życia towarzyskiego polskich elit szlachecko-magnackich w Gdańsku w połowie 1757 roku (Przebendowscy, Adam Kazimierz Czarotowski i wielu innych), in: *Przyjemność w kulturze epoki rozumu*, hg. v. TERESA KOSTKIEWICZOWA, Warszawa 2011, S. 207–219.
- DYGDALA, JERZY: Siedziby szlachty chełmińskiej w XVI–XVIII wieku, in: *Zamki, pałace, dwory i ich mieszkańcy w regionie kujawsko-pomorskim*, hg. v. WALDEMAR ROZYNKOWSKI u. a., Toruń 2013, S. 33–62.
- FRIEDRICH, KARIN: Politisches Landesbewußtsein und seine Trägerschichten im Königlichen Preußen, in: *Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte*, Neue Folge 6 (1997), 2, S. 541–564.
- FRIEDRICH, KARIN: *The Other Prussia. Royal Prussia, Poland and Liberty, 1569–1772*, Cambridge (UK) / New York 2000.
- Friedrichstein. *Das Schloss der Grafen von Dönhoff in Ostpreußen*, hg. v. KILIAN HECK / CHRISTIAN THIELEMANN, München 2006.
- FRÖLICH, XAVER: *Geschichte des Graudenzers Kreises. Die allmähliche Gestaltung der Grundverhältnisse und Besitzrechte, die Entstehung, Bevölkerung, Verwaltung und Zusammengehörigkeit der Kreis-Ortschaften, die Entwicklung des städtischen und ländlichen Kommunalwesens, der Adelsrechte, des Steuer-, Militär-, Kirchen- und Schulwesens und der Justizverfassung. Aus vorhandenen Urkunden und archivalischen Nachrichten dargestellt*, Bd. 2: *Die Zeit- und Kulturgeschichte, Graudenz 1872*.

- FRYDRYCHOWICZ, ROMUALD: Przewodnik ilustrowany po Pielinie i jego kościołach, Toruń 1905.
- GŁÓWKA, DARIUSZ: Rezydencje magnackie w Warszawie w XVIII wieku, in: *Život pražských paláců. Šlechtické paláce jako součást městského organismu od středověku na práh moderní doby*; stati a rozšířené příspěvky z 26. vědecké konference Archivu hlavního města Prahy, uspořádané ve spolupráci s Ústavem pro dějiny umění Filozofické fakulty a Institutem mezinárodních studií Fakulty sociálních věd Univerzity Karlovy ve dnech 9. až 11. října 2007 v Clam-Gallasově paláci v Praze, hg. v. OLGA FEJTOVÁ u. a., Praha 2009 (Documenta Pragensia 28), S. 591–607.
- GÓRSKA, MAGDALENA: Dwór i familia. Wizerunek magnaterii w dekoracji okazjonalnej XVIII stulecia, in: *Dwory magnackie w XVIII wieku. Rola i znaczenie kulturowe*, hg. v. TERESA KOSTKIEWICZOWA / AGATA ROČKO, Warszawa 2005, S. 111–136.
- GRUND, UTA: Kommentar. Politik mit anderen Mitteln?, in: *What Makes the Nobility Noble? Comparative Perspectives from the Sixteenth to the Twentieth Century*, hg. v. JÖRN LEONHARD / CHRISTIAN WIELAND, Göttingen 2011 (Schriftenreihe der FRIAS School of History 2), S. 320–326.
- HESPER, SIMONE: Kunstlandschaft. Eine terminologische und methodologische Untersuchung zu einem kunstwissenschaftlichen Raumkonzept, Stuttgart 2007 (Literaturen und Künste der Vormoderne 3).
- JACKIEWICZ-GARNIEC, MAŁGORZATA / GARNIEC, MIROSLAW: Pałace i dwory dawnych Prus Wschodnich. Dobra utracone czy ocalone, Olsztyn 1999.
- JAGODZINSKI, SABINE: Adlige Repräsentationskulturen des Königlichen Preußen im 17. und 18. Jahrhundert. Regionale Annäherung an ein Problemfeld, in: *Adelskulturen im Baltikum*, hg. v. HEIDE WUNDER u. a., Marburg (im Druck).
- JARZEWICZ, MACIEJ / KRIZAK, VIOLA: Ostrometzko. Wandlungen der Schlossarchitektur vom 18. bis 20. Jahrhundert und ihre kommunikative Funktion, in: *Im Schatten von Berlin und Warschau. Adelssitze im Herzogtum Preußen und Nordpolen 1650–1850*, hg. v. ISABELLA WOLDT / TADEUSZ J. ŻUCHOWSKI, Berlin 2010, S. 225–252.
- JENSEN, UFFA: Sammelrezension zu: Identitäten, hg. v. Aleida Assmann / Heidrun Friese, Frankfurt am Main 1998 / Lutz Niethammer, Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur, Reinbek b. Hamburg 2000, in: *H-Soz-Kult*, 19. November 2000, www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-3959 (Zugriff: 31. August 2018).
- KALINOWSKA, KRYSZYNA: Zabytkowy dwór w Nowej Wsi Szlacheckiej powiat Brodnica. Prace Komisji Sztuki / Bydgoskie Towarzystwo Naukowe, in: *Prace Wydziału Nauk Humanistycznych – Bydgoskie Towarzystwo Naukowe, Seria D* (1967), 4, S. 59–79.
- KARPOWICZ, MARIUSZ: Co nam mają do powiedzenia fasady Wilanowa, Warszawa 2011.

- Katalog Zabytków Sztuki w Polsce, hg. v. TADEUSZ CHRZANOWSKI / MARIAN KORNECKI, Bd. 11: Dawne województwo bydgoskie, H. 2: Powiat brodnicki, mitbearb. v. TERESA ŻURKOWSKA, Warszawa 1971.
- Katalog Zabytków Sztuki w Polsce, hg. v. TADEUSZ CHRZANOWSKI / MARIAN KORNECKI, Bd. 11: Województwo bydgoskie, H. 7: Powiat grudziądzki, mitbearb. v. RYSZARD BRYKOWSKI / TERESA ŻURKOWSKA, Warszawa 1974.
- KAUFMANN, THOMAS DACOSTA: Der Ostseeraum als Kunstregion. Historiographie, Stand der Forschung und Perspektiven künftiger Untersuchungen, in: Land und Meer. Kultureller Austausch zwischen Westeuropa und dem Ostseeraum in der Frühen Neuzeit, hg. v. MARTIN KRIEGER / MICHAEL NORTH, Köln 2004, S. 9–21.
- Klejnot w koronie Rzeczypospolitej. Sztuka zdobnicza Prus Królewskich (Wystawa w 540 rocznicę podpisania Pokoju Toruńskiego, Muzeum Narodowe w Gdańsku, grudzień 2006 – luty 2007), Bd. 1: Eseje, Bd. 2: Katalog, hg. v. CZESŁAWA BETLEJEWSKA, Gdańsk 2006.
- KOZINA, IRMA / OSTROWSKI, JAN K.: Grabfahnen mit Porträtarstellungen in Polen und in Ostpreußen, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 55 (1992), 2, S. 225–255.
- Kulturgeschichte Ostpreußens in der Frühen Neuzeit, hg. v. KLAUS GARBER u. a., Tübingen 2001 (Frühe Neuzeit 56).
- Kulturgeschichte Preußens königlich polnischen Anteils in der Frühen Neuzeit, hg. v. Sabine BECKMANN / KLAUS GARBER, Tübingen 2005 (Frühe Neuzeit 103).
- KulturLandschaft Ost- und Westpreußen. In memoriam Heiko Stern († 16. August 2004), hg. v. TANJA KROMBACH / HEIKO STERN, Potsdam 2005.
- MAĆZAK, ANTONI: Stände und Zentralmacht im 16. Jahrhundert. Polen und England im Vergleich, in: Ständefreiheit und Staatsgestaltung in Ostmitteleuropa. Übernationale Gemeinsamkeiten in der politischen Kultur vom 16.–18. Jahrhundert, hg. v. HANS-JÜRGEN BÖMELBURG u. a., Leipzig 1996, S. 95–117.
- MALŁEK, JANUSZ: Regionale Identität und die ethnischen und konfessionellen Minderheiten im frühneuzeitlichen Preußen, in: Nationale, ethnische Minderheiten und regionale Identitäten in Mittelalter und Neuzeit, hg. v. ANTONI CZACHAROWSKI, Toruń 1994, S. 125–136.
- MALŁEK, JANUSZ: Polen und Preußen vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Opera Selecta I, Toruń 2011.
- MALŁEK, JANUSZ: Poland and Prussia in the Baltic Area from the Sixteenth to the Eighteenth Century. Opera Selecta II, Toruń 2013 (Studies Presented to the International Commission for the History of Representative and Parliamentary Institutions 91).
- MAŃKOWSKI, ALFONS: Dwa inwentarze domowe Czapskich z 18-go wieku, in: Mestwin. Dodatek naukowo-literacki do Słowa Pomorskiego 7 (1931), 2, S. 1–4.

- Medale polskie i z Polską związane od XVI do XVIII wieku / Polish Medals and Medals Connected with Poland from the 16th to the 18th Century, hg. v. MARIA STAHR u. a., Poznań 2008 (Katalog zbiorów Muzeum Narodowego w Poznaniu 11).
- NIETHAMMER, LUTZ / DOSSMANN, AXEL: Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur, Reinbek b. Hamburg 2000 (Rowohlts Enzyklopädie 55594).
- NOWOSAD, WIESŁAW: Archiwa szlachty Prus Królewskich, Toruń 2005.
- ORAŃSKA, JÓZEFA: Szymon Czechowicz 1689–1775, Dissertation, Poznań 1948.
- PEČAR, ANDREAS: Die Imagination von Autonomie, Größe und Dauer – Adelsrepräsentation im 18. Jahrhundert im Schloss- und Gartenbau, in: What Makes the Nobility Noble? Comparative Perspectives from the Sixteenth to the Twentieth Century, hg. v. JÖRN LEONHARD / CHRISTIAN WIELAND, Göttingen 2011 (Schriftenreihe der FRIAS School of History 2), S. 255–278.
- PRONOBIS, ALEKSANDER: Kościół pojezuicki w Grudziądzu, in: Kościoły i klasztory grudziądzkie, hg. v. JAN BINNEK u. a., Grudziądz 1928, S. 43–48.
- Prusy Królewskie. Społeczeństwo, kultura, gospodarka, 1454–1772: szkice z dziejów, hg. v. EDMUND KIZIK, Gdańsk 2012.
- PUCIATA, MARIA: Chorągiew nagrobna Jana Pawła Działyńskiego, in: Ochrona Zabytków 7 (1954), 4 [27], S. 251–262.
- ŘEZNÍK, MILOŠ: Politische Identität im Königlichen Preußen im 18. Jahrhundert, in: Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte, Neue Folge 6 (1997), 2, S. 585–605.
- ŘEZNÍK, MILOŠ: Pomoří mezi Polskem a Pruskem. Patriotismus a identity v Královských Prusech v době dělení Polska, Dissertation, Praha 2001 (Acta universitatis carolinae philosophica et historica monographia 157).
- RICKERT, YVONNE / WISZNEWSKA, MARIANNA: Schlodien. Barocke Architektur in Preußisch Holland, in: Im Schatten von Berlin und Warschau. Adelsitze im Herzogtum Preußen und Nordpolen 1650–1850, hg. v. ISABELLA WOLDT / TADEUSZ J. ŻUCHOWSKI, Berlin 2010, S. 105–125.
- SIKORSKA, ANNA MARIA: Wiejskie siedziby szlachty polskiej z czasów saskich, Warszawa 1991 (Biblioteka muzealnictwa i ochrony zabytków. Seria C, Studia i Materiały 6).
- SIMONS, GERD: Kunst, Region und Regionalität. Eine wissenschaftstheoretische und exemplarische Studie zum Ertrag regionaler Perspektiven in der Kunstgeschichte, Aachen 2001.
- Słownik geograficzny Królestwa Polskiego i innych krajów słowiańskich, hg. v. FILIP SULIMIEŃSKI u. a., Warszawa 1880–1902.
- WALCZAK, ELŻBIETA: Kariera rodu Czapskich w XVI–XVIII wieku, in: Rocznik Gdański. Organ Towarzystwa Przyjaciół Nauki i Sztuki w Gdańsku 56 (1996), 1, S. 65–85.
- WEHLER, ULRICH: Alle Ausländer sind Hochverräter. Lutz Niethammers Kritik der Identität, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14. November 2000,

- <http://faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezension-sachbuch-alle-auslaender-sind-hochverraeter-11318970.html> (Zugriff: 30. Mai 2017).
- WOLDT, ISABELLA: Der barocke Adelssitz um 1700. Tilman van Gameren und die polnische, preußische und brandenburgische Architektur, in: *Im Schatten von Berlin und Warschau. Adelssitze im Herzogtum Preußen und Nordpolen 1650–1850*, hg. v. DERS. / TADEUSZ J. ŻUCHOWSKI, Berlin 2010, S. 35–58.
- Život pražských paláců. Šlechtické paláce jako součást městského organismu od středověku na práh moderní doby; stati a rozšířené příspěvky z 26. vědecké konference Archivu hlavního města Prahy, uspořádané ve spolupráci s Ústavem pro dějiny umění Filozofické fakulty a Institutem mezinárodních studií Fakulty sociálních věd Univerzity Karlovy ve dnech 9. až 11. října 2007 v Clam-Gallasově paláci v Praze, hg. v. OLGA FEJTOVÁ u. a., Praha 2009 (Documenta Pragensia 28).
- Żłotnictwo sakralne Prus Królewskich. Studium typologiczno-morfologiczne, hg. v. MICHAŁ WOŹNIAK, Toruń / Malbork 2012.
- ŻMUDZIŃSKI, JERZY: Rokoko gdańskie w Chrzastowie i Koniecpolu, in: *Teka Komisji Historii Sztuki* 10 (2005), S. 275–285.
- ŻUCHOWSKI, TADEUSZ J.: Die Anfänge des ländlichen Adelssitzes. Die polnische Architektur der Wasa-Zeit und der adelige Wohnbau im Herzogtum Preußen, in: *Im Schatten von Berlin und Warschau. Adelssitze im Herzogtum Preußen und Nordpolen 1650–1850*, hg. v. ISABELLA WOLDT / DEMS., Berlin 2010, S. 19–33.

Abbildungen

- Abb. 1: Jan Ansgary Czapski, Kronschatzmeister 1738–1742. Porträt eines unbekannten polnischen Malers, Öl auf Leinwand, 137 x 109 cm. Muzeum Narodowe w Warszawie, Inv. Nr. MP 4903. Foto: Copyright by Wilczyński Krzysztof / Muzeum Narodowe w Warszawie.
- Abb. 2: Detail aus Abb. 1: unvollendeter Schlossbau (Gzin?).
- Abb. 3: Das Herrenhaus in Gzin bei Thorn, perspektivische Ansicht. Zeichnung: Georg Friedrich Steiner. Fotografische Reproduktion von 1942 (vor dem Verlust der Mappe Steiners). Muzeum Okręgowe w Toruniu. Foto: Krzysztof Deczyński.
- Abb. 4: Karte mit Wohnsitzen Jan Ansgary und Tomasz Czapskis (runder Nadelkopf) sowie geistlichen Stiftungen des Benkauer Zweigs der Familie Czapski (hutförmiger Nadelkopf) im Königlichen Preußen und in Warschau. Kartengrundlage: Johann Friedrich Endersch, *Mappa geographica Borvssiam orientalem aeqve occidentalem exacté exhibens [...]*, Elbing 1758. Quelle: <https://polona.pl/item/3741576/0/> (Zugriff: 19. Juni 2017); Nicolas der Fer / Antoine Coquart, *Description de Varsovie [...]*“, Paris um 1700, Quelle: <https://polona.pl/item/varsovie,Nzk4MzYyNg/> (Zugriff: 4. Oktober 2017); Bearbeitung: Sven Zulauf.